

Dr. Matthew S. Harmon, Philipper: Freut euch über das Evangelium Jesu Christi, Lektion 10: Beispiele christlicher Gesinnung, Teil 2, Paulus selbst – Philipper 3,1–14, BiblicaleLearning.org von Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Matthew S. Harmon in seiner Predigtreihe zum Philipperbrief: „Freut euch am Evangelium Jesu Christi“. Dies ist die zehnte Lektion: Beispiele christlicher Gesinnung, Teil 2: Paulus selbst – Philipper 3,1–14.

Herzlich willkommen zur zehnten Lektion unserer Studie zum Philipperbrief, „Beispiele christlicher Gesinnung“, Teil 2, in dem wir uns mit Paulus selbst beschäftigen. Wir werden Kapitel 3,1–14 behandeln.

Bevor wir den Text lesen, fassen wir kurz zusammen, was wir im vorherigen Abschnitt gesehen haben. In Philipper 2,19–30 stellt Paulus zwei seiner Mitarbeiter als Beispiele christlicher Gesinnung vor.

Wir haben also gesehen, dass Paulus im ersten Abschnitt Timotheus vorstellt und dann über Epaphroditus spricht. Er beschreibt deren Leben, Charakter und Wirken bewusst in einer Sprache, die dem Christus-Hymnus entlehnt ist, sowie in der Beschreibung in Kapitel 2, Verse 1–4, wie es aussieht, eine christliche Gesinnung zu haben. Das war Teil 1. Nun zu Teil 2: In Kapitel 3, Verse 1–14, stellt sich Paulus selbst als Beispiel für eine christliche Gesinnung dar. Lesen wir also nun weiter in Kapitel 3, Verse 1–14.

Paulus schreibt: „Auch ich selbst habe Grund, auf das Fleisch zu vertrauen. Wenn jemand meint, er habe Grund, auf das Fleisch zu vertrauen, so habe ich ihn umso mehr. Ich bin am achten Tag beschnitten worden, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, was das Gesetz betrifft, ein Pharisäer, was den Eifer betrifft, ein Verfolger der Gemeinde, was die Gerechtigkeit nach dem Gesetz angeht, untadelig.“

Doch was mir einst Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten. Ja, ich halte alles für Verlust im Vergleich zu dem unübertrefflichen Wert, Christus Jesus, meinen Herrn, zu erkennen. Um seinetwillen habe ich alles verloren und halte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde. Nicht mit einer eigenen Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern mit der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christus kommt, der Gerechtigkeit von Gott, die auf Glauben beruht. Ich will ihn erkennen und die Kraft seiner Auferstehung erfahren und an seinen Leiden teilhaben, indem ich ihm in seinem Tod gleichgestaltet werde, um so auf jeden Fall zur Auferstehung von den Toten zu gelangen.

Nicht, dass ich es schon erreicht hätte oder schon vollkommen wäre; aber ich jage danach, es zu ergreifen, weil Christus Jesus mich ergriffen hat. Brüder und Schwestern, ich halte mich selbst nicht für vollkommen; aber eines tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und

strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Ich jage nach dem Ziel, dem himmlischen Preis, zu dem Gott mich durch Christus Jesus berufen hat. In dieser Passage steckt also viel mehr.

Versuchen wir, das Ganze in überschaubare Abschnitte zu unterteilen. Die übergeordnete Struktur ist folgende: In den Versen 1 bis 6 führt Paulus ein – wie er selbst bezeichnet – negatives Beispiel an. Anders gesagt, er stellt einen Kontrast zwischen sich und anderen Personen her.

Nach einem einleitenden Aufruf zur Freude und einer Warnung vor falschen Lehrern berichtet Paulus von seinem Leben vor seiner Bekehrung, wie es aussah, bevor er dem auferstandenen Christus begegnete. In den Versen 7 bis 14 schildert er dann anhand seines heutigen Lebens dessen positive Gesinnung und zeigt so, wie Christus ihm heute begegnet. Er spricht über den unermesslichen Wert der Erkenntnis Christi und sein unermüdliches Streben danach, ihn zu erkennen.

Das ist also der Gesamtüberblick. Legen wir los. Paulus beginnt hier in Philipper 3,1-14 mit sich selbst.

Er ist das Vorbild, dem wir folgen sollten. Doch bevor er zu sich selbst kommt, wird er noch einen Aufruf, einen Befehl aussprechen. Er wird zum Jubel aufrufen.

Und er wird auch vor einigen falschen Lehrern warnen. In Kapitel 3, Vers 1 heißt es: „Freut euch im Herrn! Es ist mir keine Mühe, euch dasselbe zu schreiben, und es ist sicher für euch.“

Es ist, als ob er zugibt: „Ich wiederhole mich, wenn ich immer wieder sage: Freut euch, freut euch!“ Und Paulus sagt: „Ich werde mich nicht dafür entschuldigen, dass ich das immer wieder sage.“ Wie wir gesehen haben, ist die Freude also ein zentrales Thema im Philipperbrief.

Ich möchte aber darauf hinweisen, dass Paulus' Aufruf an die Philipper zur Freude ein Gebot ist. Das deutet darauf hin, dass es mehr als nur ein Gefühl ist. Es geht tiefer als ein Gefühl.

Es wurzelt in einer tieferen Wirklichkeit als das, was wir oft oberflächlich empfinden. Daher wird dieser Aufruf zur Freude als Schutzmechanismus dargestellt. Interessanterweise präsentiert er diesen Aufruf zur Freude als etwas, das die Philipper bewahren und beschützen wird.

Diese Freude kann uns bewahren und vor Gefahren schützen. Deshalb gibt er dieses Gebot. Und dann vollzieht er in Vers 2 einen fast abrupten Themenwechsel, um über diese falschen Lehrer zu sprechen.

Am Ende von Vers 2: Hütet euch vor den Hunden! Hütet euch vor den Übeltätern! Hütet euch vor denen, die das Fleisch verstümmeln!

Hier gibt es eine Alliteration im Griechischen. Jeder dieser Begriffe – Hunde, Übeltäter und Verstümmelnde – beginnt im Griechischen mit dem Buchstaben Kappa. Das lässt sich im Englischen nur schwer wiedergeben.

Und die meisten unserer englischen Übersetzungen versuchen es gar nicht erst. Aber ich dachte mir, warum nicht? Probieren wir es einfach mal. Um die Alliteration hier hervorzuheben, könnten wir im Englischen zum Beispiel „beware of“ oder „look out for“ sagen: „the mutts, the malefactors, and the mutilators“.

Mit anderen Worten, Paulus warnt vor Personen, die eine Gefahr für die Philipper darstellen. Es scheint nicht so, als wären sie aktiv in der Gemeinde in Philippi engagiert. Vielmehr handelt es sich um eine allgemeine Warnung, auf diese Leute zu achten, da sie jederzeit auftauchen und Ärger verursachen könnten.

Sie werden also als Hunde bezeichnet. Und genau hier ist es wichtig, den breiteren historischen Kontext zu verstehen. Hunde waren in der Antike keine Haustiere.

Wir hören Hunde und denken vielleicht: „Ach, ich habe selbst einen Hund und liebe ihn. Er ist ein tolles Haustier.“ In der Antike waren Hunde Aasfresser.

Sie waren im Allgemeinen nicht gerade etwas, an das man gerne zurückdachte. Die Vorstellung dieser Übeltäter und dann jener, die das Fleisch verstümmelten. Das ist keine besonders subtile Art, über Menschen zu sprechen, die die Beschneidung als notwendig für die Erlösung befürworteten.

Er spricht also tatsächlich von Verstümmelung. Im nächsten Vers wird er das umkehren und auf den Gegensatz eingehen. Paulus verwendet hier jedoch ein rhetorisches Stilmittel, die Alliteration, in der Hoffnung, dass die Philipper sich die Gefahren dieser – wie wir sie im Deutschen nennen würden – „Schurken“, „Übeltäter“ und „Verstümmeler“ vor Augen halten.

Das ist also die Warnung, und dann wird er sagen, dass genau das diese falschen Lehrer sind. Im Gegensatz dazu trifft Folgendes auf uns als Gläubige zu: Wir sind die Beschneidung.

Sie werden feststellen, dass ich auf der Folie das Wort „wahr“ verwendet habe. Nur zur Klarstellung: Es kommt im Text nicht vor. Ich denke aber, dass Paulus genau darauf anspielt.

Mit anderen Worten, er betont, dass wir als Christen das erleben, was mit der Beschneidung gemeint war: die Beschneidung des Herzens. Denn Gott bemerkte über die Israeliten unter anderem, dass sie zwar körperlich beschnitten waren, aber kein offenes Herz hatten, um die Beschneidung zu erkennen.

Das Alte Testament erwartete also diesen Tag, an dem alle Gläubigen Gottes diese Beschneidung des Herzens, die wahre Absicht, erfahren würden. Diese Beschneidung war nie nur als physischer Akt gedacht. Sie hatte eine spirituelle Bedeutung.

Paulus sagt, dass wir alle, die wir mit Christus verbunden sind, ob Juden oder Heiden, ob beschnitten oder nicht, die Beschneidung selbst sind. Wir verkörpern die wahre Bedeutung dessen, was Gott damit gemeint hat. Dann sagt er, dass wir anbeten, was man mit „im Geist Gottes“ oder „durch den Geist Gottes“ übersetzen kann.

Und ich denke, das ist wohl ein bewusster Kontrast zu der vorherigen Behauptung über die falschen Lehrer, die – wie er sie nennt – Übeltäter waren, oder, um es in meiner poetischen

Alliteration auszudrücken, Übeltäter. Doch im Gegensatz zu denen, die Böses tun, beten wir in der Kraft des Geistes Gottes. Und drittens rühmen wir uns Christi Jesu.

Mit anderen Worten: Unsere Freude und Hoffnung ruhen in Christus, und deshalb verlassen wir uns nicht auf das Fleisch. Und genau dieser letzte Gedanke, dieses Vertrauen in das Fleisch, veranlasst Paulus, über sein Leben vor seiner Bekehrung nachzudenken. Wir sollten also einen Moment innehalten und darüber nachdenken, was Paulus mit dem Vertrauen in das Fleisch meint. Es bedeutet, unser Vertrauen oder unser Vertrauen auf Dinge zu setzen, die wir tun oder die auf uns zutreffen, als Grundlage für eine richtige Beziehung zu Gott.

Und so wird uns Paulus nun so etwas wie seinen Lebenslauf präsentieren, den er vor seiner Begegnung mit Christus vorgelegt hätte. Das sind die Dinge, auf die er sein Vertrauen gesetzt hätte. Mit anderen Worten: Woran kann ich erkennen, dass ich im Reinen mit Gott bin? Nun, ich liste euch diese Gründe auf.

Wenn wir uns also Paulus' Leben vor seiner Bekehrung ansehen, können wir, wie Paulus selbst, damit beginnen, dass er am achten Tag beschnitten wurde. Mit anderen Worten: Er stammt aus einer frommen, gläubigen Familie, denn als Säugling hatte er natürlich keinen Einfluss auf die Beschneidung. Doch dies war eine Vorschrift des mosaischen Gesetzes, wonach jedes männliche Kind am achten Tag beschnitten werden musste.

Und so sagte er dann: „Ja, kreuzen Sie das Kästchen an.“ Meine Eltern waren treu. Sie hielten sich an den Bund des mosaischen Gesetzes.

Zweitens gehörte er zum Volk Israel. Mit anderen Worten: Er wurde in das Bundesvolk Gottes hineingeboren. Er war Teil des Volkes, mit dem Gott einen Bund geschlossen hatte.

Infolgedessen sah er sich als Erbe der Verheißungen, als Empfänger der Segnungen des Bundes Gottes. Drittens gehörte er dem Stamm Benjamin an. Er stammte also aus Israel und gehörte zum Stamm Benjamin .

Dies war insofern bemerkenswert, als sich das Königreich Israel in ein Nord- und ein Südreich teilte und die zehn Stämme des Nordens sich von den beiden Stämmen des Südens abspalteten. Die zehn Stämme des Nordens verfielen daraufhin immer tiefer dem Glauben. Die beiden Stämme des Südens, Juda und Benjamin, verfielen zwar ebenfalls dem Götzendienst, wurden aber nach ihrem Exil teilweise wieder zum Glauben zurückgeführt.

Und einige von Paulus' eigenen Nachkommen gehörten zu denen, die nach dem Exil zurückkehrten und halfen, ihre Präsenz im Land wiederherzustellen. Paulus sagt also im Grunde: Ich gehörte nicht zu diesen zehn nördlichen Stämmen. Ich gehörte zum Stamm Benjamin.

Viertens bezeichnet er sich selbst als „Hebräer unter Hebräern“. Was das genau bedeutet, darüber wird viel diskutiert. Es könnte bedeuten, dass er Hebräisch als Muttersprache spricht.

Oder es könnte sich einfach darauf beziehen, dass er durch und durch Hebräer ist. Es könnte eine Art Ausdruck sein, um zu betonen: „Ja, ich war nicht nur Mitglied des Stammes, ein Nachkomme des Stammes Benjamin, sondern, obwohl sich einige meiner Verwandten und

dergleichen der griechischen Kultur zugewandt haben, bin ich ein Hebräer durch und durch.“ Fünftens, sagt er, zum Gesetz der Pharisäer, zum Gesetz der Pharisäer.

Hier hilft uns ein wenig historisches Hintergrundwissen. Die Pharisäer waren bekannt für ihre strenge Einhaltung nicht nur des mosaischen Gesetzes, sondern auch der zusätzlichen Gesetze und Vorschriften, die sie darüber hinaus erließen, um sich vor einem möglichen Verstoß gegen das mosaische Gesetz zu schützen. So schufen die Pharisäer eine lange Tradition mündlicher Überlieferungen, die sie über viele Jahre hinweg als gleichwertig mit den eigentlichen Geboten des mosaischen Gesetzes ansahen.

Wenn Paulus also über das Gesetz der Pharisäer spricht, meint er: „Ich war sehr darauf bedacht, meinen Status innerhalb des Bundes als treuer Mensch zu bewahren und zu befolgen.“ Weiter heißt es in Vers vier – nein, Vers fünf – nein, Vers sechs: „Was den Eifer betrifft, so war ich ein Verfolger der Gemeinde.“ Man könnte meinen, das sei eine interessante Angabe für einen Lebenslauf, aber warum erwähnt Paulus das? Nun, er erwähnte es, weil es ihm als Pharisäer am Herzen lag, die Reinheit des Volkes Gottes zu bewahren.

Aus seiner Sicht als Pharisäer sah er, wie die frühen Christen Dinge taten und sagten, die die Reinheit des Volkes Gottes bedrohten. Deshalb war er so entschlossen, die frühen Christen zu verfolgen, um die Reinheit des jüdischen Volkes zu bewahren. Und noch ein letzter Punkt, der hier auf der Folie nicht erwähnt wird, aber im Text, Vers 6, steht: Paulus schreibt, dass sie hinsichtlich der Gerechtigkeit nach dem Gesetz untadelig waren.

Was meint Paulus damit? Was die Gerechtigkeit unter dem Gesetz betrifft, so bedeutet es, untadelig zu sein. Ich glaube nicht, dass Paulus damit sagen will, er habe sich für sündenlos oder vollkommen gehalten. Ich denke dabei auch nicht an die im mosaischen Bundesgesetz vorgesehenen Mittel zur Sühne.

Und so sagt er: Seht her, nach allen äußerlich erkennbaren Kriterien war ich in gutem Ansehen. Ich wollte all diesen Dingen mein Vertrauen schenken. Warum listet er sie dann auf? Es ist, als wolle er sagen, dass diese Leute ihr Vertrauen in die Person setzen wollen.

Und er dachte sich: Okay, ich kann dieses Spiel spielen und jeden von ihnen darin schlagen. Ich habe viel mehr Grund, auf meine körperliche Stärke zu vertrauen als jeder von ihnen. Und wir wissen aus anderen Stellen der Heiligen Schrift, dass Paulus' Herkunft, sein Stammbaum, im Kontext der jüdischen Kultur seiner Zeit herausragend war.

Er studierte bei einem der führenden Rabbiner seiner Zeit, Gamaliel. Somit verfügte er über die perfekte akademische Herkunft. Er wäre zweifellos als einer der aufstrebenden Sterne der jüdischen Kultur seiner Zeit anerkannt worden.

Und Paulus sagt, wenn ich mein Vertrauen auf Äußerlichkeiten setzen würde, könnte mein Lebenslauf jeden übertreffen. Und dann vollzieht er hier in Vers 7 diesen wunderbaren Übergang, wenn er sagt: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten. Ja, ich halte alles für Verlust im Vergleich zu dem unübertrefflichen Wert, Christus, Jesus, zu kennen, der mein Herz ist.“

Der unübertroffene Wert, Christus zu kennen. Paulus verwendet hier die Sprache der Buchhaltung. Und für alle, die sich für Zahlen und Buchhaltung interessieren, ist diese Textstelle genau das Richtige.

Es gibt eine Spalte für Gewinn und eine für Verlust. Paulus sagt, dass er alles, was vorher in der Gewinnspalte stand, in die Verlustspalte verschoben hat, um Christus zu erkennen. In gewisser Weise hat ihn das alles gekostet: den Verlust von allem.

darüber nachzudenken . Denn Paulus spricht über Dinge, die an sich nicht schlecht sind. Sie sind sogar gut .

Aus biblischer Sicht sind sie verständlich, abgesehen von der Verfolgung der Gemeinde. Das liegt auf der Hand. Doch die Vorstellung, ein Hebräer von Hebräern zu sein, vom Stamm Benjamin abzustammen und am achten Tag beschnitten worden zu sein – all das wird in der Heiligen Schrift an sich als etwas Gutes dargestellt.

können sie verdreht und verzerrt werden. Aber Paulus sagt nicht: „Ja, ich habe dieses schreckliche, gottlose, leichtsinnige Leben geführt, in dem ich mich allerhand offenkundiger Unmoral hingegeben habe. Und ich habe das als Verlust betrachtet, um Christus zu gewinnen.“

Er sagt, im Großen und Ganzen seien das gute Dinge . Und doch fand ich etwas weit Größeres. Der Gedanke dahinter ist, dass Christus, ihn zu kennen, selbst den guten Dingen, für die Paulus andernorts dankbar sein konnte, so weit überlegen ist, dass diese Dinge im Vergleich dazu als Verlust galten.

Tatsächlich sagt er etwas Verblüffendes, wenn wir nicht schon irgendwie abgestumpft wären. Er sagt: „Ich habe alles verloren und betrachte es als Müll.“ Nun, das ist eher ein britisches Wort für uns hier, nicht wahr? Müll.

Alles, was da rauskommt, landet in der Kanalisation. Das ist es, was er hier im Sinn hat. Sogar die guten Dinge.

Das ist vergleichbar mit Jesu Aussagen in den Evangelien, etwa: „Wer Vater und Mutter nicht hasst, kann nicht mein Jünger sein.“ Es ist eine Redewendung, ein Bild, das den Gegensatz verdeutlicht: Paulus sagt, dass die Erkenntnis Christi so viel größer ist als all diese guten Dinge, dass der Unterschied so groß ist, als wären diese an sich guten Dinge wertlos im Vergleich zur Größe der Christuskenntnis.

Und so sagt er : Diese falschen Lehrer wollen sich anbiedern und sich mit Dingen brüsten, die im Vergleich zur Erkenntnis Christi wie der Dreck sind, der durch die Straßen fließt und in die Kanalisation mündet. Warum sollte sie sich also davon angezogen fühlen? Das ist sein Punkt. Und was die Erkenntnis Christi betrifft, so sagt er in Vers 9: „und in ihm gefunden werden, nicht mit einer eigenen Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern mit der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christus kommt, der Gerechtigkeit von Gott, die auf dem Glauben beruht.“

Paulus, ein Pharisäer, verstand seine Beziehung zu Gott unter anderem so, dass seine Gerechtigkeit in gewisser Weise vom Befolgen des Gesetzes abhing. Doch als er dem

auferstandenen Christus begegnete, erkannte er, dass die Gerechtigkeit, die er brauchte, ein Geschenk Gottes war. Sie ist nichts, was er selbst erbringt; sie ist etwas, das er durch den Glauben an Christus empfängt.

Es ist ein Geschenk. Und so kam er zu dem Schluss, dass die Erkenntnis Christi mehr wert ist als alles andere im Leben. Und der Vergleich hinkt gewaltig.

Paulus wird nun genauer erläutern, was er unter „Christus kennen“ versteht. Er wird diesen Gedanken etwas ausführen. Es geht ihm nicht nur darum, Christus in einem beziehungsorientierten Sinne zu kennen, was natürlich auch zutrifft, sondern vielmehr darum, die Kraft der Auferstehung Christi zu erkennen.

Es ist überwältigend, sich vorzustellen, dass die Kraft der Auferstehung Christi, die Kraft, die Christus von den Toten auferweckt hat, etwas ist, das wir in unserem Leben erfahren können. Die Kraft, die Leben aus dem Tod hervorgebracht hat. Paulus sagt: „Ich möchte das wissen.“

Nicht nur im übertragenen Sinne, sondern ich möchte die Kraft der Auferstehung in meinem Leben wirken sehen, wie sie mich von Christus wegführt und mich ihm näherbringt. Ich möchte diese Kraft der Auferstehung erfahren. Das klingt gut und wunderbar.

Und wir denken: Ja, genau das will ich. Ich will die Macht der Auferstehung. Das klingt super.

Und er sagt: „Aber ich möchte auch an seinen Leiden teilhaben.“ Und wie wir bereits in Kapitel 1, Vers 29 und 30 gesehen haben, ist Leiden ein Geschenk. Es ist nicht immer das Geschenk, das wir uns wünschen, aber es ist ein Geschenk.

Paulus sagt, dass zur Erkenntnis Christi auch die Teilhabe an seinen Leiden gehört. Dabei handelt es sich nicht um Leiden, die uns unsere Sünden vergeben oder uns Gottes Gunst verschaffen. Es ist die Teilhabe an den Leiden, die aus der Identifikation mit Christus erwachsen.

Und so sagt Paulus: „Ich möchte Christus erkennen.“ Und zu Christus zu erkennen, wenn man ihn in seiner ganzen Fülle kennen möchte, gehört auch, an seinen Leiden teilzuhaben. Und schließlich sagt Paulus, er wolle die Auferstehung von den Toten erlangen.

Es ist also interessant. Er hat gesagt: „Ich möchte die Auferstehungskraft Christi in meinem Leben erfahren.“ Und doch sagt er: „Mein Ziel ist es, die Auferstehung von den Toten zu erlangen.“

Und man fragt sich: Was will Paulus damit sagen? Er erkennt an, dass unsere Erfahrung, Christus zu kennen, sowohl ein „Schon jetzt“ als auch ein „Noch nicht“ beinhaltet. Doch das Endziel ist letztendlich die Auferstehung von den Toten, bei der unsere Körper zu neuem Leben erweckt werden. Dann werden wir mit dem Herrn in einer neuen Schöpfung vereint sein, frei von jeglicher Sünde, jedem Fluch, dem Tod oder Ähnlichem.

Er sagte, das sei das Ziel, auf das er hinarbeite. Und er gebe nicht auf. Er arbeite weiter daran, es zu erreichen.

Tatsächlich setzt er in den Versen 12-14 den Übergang zu diesem zielstrebigem Streben ein. In Philipper 3,12-14, wo er auf Vers 11 zurückblickt, sagt er, dass er die Auferstehung von den Toten erlangen will. Und er sagt: „Nicht, dass ich sie schon erlangt hätte oder schon vollkommen wäre; ich jage aber dem Ziel nach, weil Christus Jesus mich ergriffen hat.“

Brüder und Schwestern, ich bilde mir nicht ein, es schon geschafft zu haben. Doch eines tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Ich jage nach dem Ziel, dem himmlischen Preis, zu dem Gott mich durch Christus Jesus berufen hat.

Und so strebt er unaufhaltsam der Auferstehung von den Toten entgegen. Das ist das Ziel. Und er erkennt: „Seht her, offensichtlich bin ich noch nicht so weit.“

Und das sollten wir annehmen und sagen: Seht her, wir wissen, dass wir noch einen langen Weg vor uns haben. Was ist seine Motivation? Dass Christus ihn ergriffen hat. Dass Christus Paulus ergriffen hat.

Und genau das motiviert ihn, an Christus festzuhalten, in der festen Hoffnung, eines Tages von den Toten auferstehen zu können. Ich möchte noch etwas auf diesen letzten Punkt eingehen, den Paulus in Vers 13 anspricht: „Eines aber tue ich.“ Es ist, als würde er es auf den Punkt bringen und sagen: „Wenn ihr das versteht, seid ihr auf dem richtigen Weg.“

Und das Wichtigste ist, das Vergangene hinter sich zu lassen und sich dem Vorwärtstreben zuzuwenden, unaufhaltsam auf das Ziel zuzusteuern. Ich möchte daher etwas über diesen Gedanken nachdenken, die Vergangenheit loszulassen und sich dem Ziel zuzuwenden. Es besteht die Tendenz, dass Menschen glauben, ihre Vergangenheit bestimme, wer sie sind.

Ich möchte mich klar ausdrücken. Unsere Vergangenheit prägt ganz sicher, wer wir sind. Das lässt sich nicht leugnen.

Absolut. Aber es bestimmt nicht automatisch, wer wir sind. Wenn Paulus also in Kapitel drei, Verse zwei bis sechs, von seinem geistlichen Lebenslauf, seinem Lebenslauf vor der Bekehrung spricht, meint er: Seht her, egal ob unsere Vergangenheit – und das sind sehr weit gefasste Kategorien, nicht wahr? – gut oder schlecht war, sie kann ein Hindernis für unser Vorankommen in der Beziehung zu Christus sein.

Aber ich meine Folgendes: Wenn es uns schlecht geht, können wir von Schuldgefühlen wegen Erlebnissen, Entscheidungen oder Fehlentscheidungen geplagt werden, die uns bis heute belasten. Und diese Gefühle können uns fast lähmen.

Selbst wenn die Ereignisse Jahrzehnte zurückliegen, können wir uns von der Vergangenheit gefangen nehmen lassen, von den schlechten Dingen, die wir getan haben oder die uns widerfahren sind. Aber wir können uns auch von den positiven Aspekten unserer Vergangenheit gefangen nehmen lassen, sodass wir beginnen, uns auf unsere Herkunft, unser Erbe, unsere früheren Leistungen oder Ähnliches zu verlassen. Und wir fangen an, ihnen zu vertrauen.

Und Paulus meint hier, dass wir diese Dinge vergessen sollen. Ich glaube aber nicht, dass er sagt, wir sollen uns gar nicht mehr daran erinnern. Er hat einige davon ja nur am Anfang von Kapitel drei erwähnt.

Es geht also nicht ums Vergessen im Sinne von so tun, als wäre nichts geschehen. Nein, ich weiß gar nicht, wovon Sie reden. Das ist nicht das, was er im Blick hat.

Er meint damit, dass wir diesen Dingen nicht länger erlauben sollen, unser Leben und unser Denken zu bestimmen. Wir neigen dazu, uns von unserer Vergangenheit definieren zu lassen. Und ich möchte betonen: Sie hat großen Einfluss.

Es prägt zwar, ist aber nicht bestimmend. Welches Ziel strebt Paulus also an? Er nennt es den Lohn der himmlischen Berufung. Im Kontext deutet es auf die Angleichung an Christus hin, die in der Auferstehung von den Toten gipfelt.

Beachten Sie die Bildsprache von Ruddy. Die Sportarten waren in der Antike anders als heute, aber Paulus verwendet in seinen Schriften durchaus sportliche Bilder. Und hier greift er auf die Bildsprache von Ruddy zurück.

Und hier ist ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung, das hier hilfreich sein könnte. Als ich viel jünger war, ging ich noch zur High School; ich bin zum Beispiel fünf Tage die Woche Crosslauf gelaufen, längere Strecken. Ein kleiner Trick unseres Trainers war, dass man, wenn man einen Läufer vor sich fixiert, vielleicht zehn oder fünfzehn Meter vor sich, und diesen Blick festhält, mit der Zeit automatisch das Tempo erhöht, um aufzuschließen.

Aber irgendetwas daran, den Blick auf etwas vor sich zu richten, bewirkte, dass der Körper ganz natürlich und allmählich das Tempo erhöhte, um diese Person einzuholen. Und eines der Schlimmsten, was man als Läufer tun kann, ist, ständig zurückzublicken. Das führt unweigerlich zu zwei möglichen Konsequenzen.

Entweder man stößt auf etwas, oder man stolpert über etwas, wonach man gar nicht sucht. Ich denke, Paulus verwendet dieses Bild, um zu sagen, dass wir auf unserem christlichen Lebensweg auf Christus blicken und unseren Blick auf ihn gerichtet halten sollen, damit wir ihm mit der Zeit immer näher kommen. Das ist also ein Bild davon, worüber Paulus hier meiner Meinung nach spricht.

Das führt uns zu unserer zentralen Aussage zu dieser Textstelle. Ich formuliere sie als Frage: Wie zeigt sich die Gesinnung Christi in dieser Passage? Ich denke, diese Formulierung verdeutlicht den Kontrast zwischen Negativ und Positiv sehr gut.

Im negativen Sinne, so Paulus, bedeutet es Folgendes nicht: Es bedeutet nicht, auf das Fleisch zu vertrauen, denn das Vertrauen auf das Fleisch entwertet, was Gott in Christus für uns getan hat. Und das Vertrauen auf das Fleisch äußert sich auf vielfältige Weise.

Für Paulus zeigte sich dies in seinem Selbstvertrauen, seinem Glauben an seine Herkunft, seinem Erbe usw., in seinen geistlichen Leistungen. So kann es sich auch in unserem Selbstvertrauen in unsere Herkunft und in unseren Leistungen zeigen. Und bevor wir das zu schnell beiseite lassen, sollten wir als Christen Ähnliches tun.

Wir können auf unsere Herkunft vertrauen. Nun ja, mein Vater war Pastor. Meine Eltern waren Missionare.

Das sind gute Dinge. Das ist großartig. Was für ein Segen.

Aber wenn man das über Gott stellt und sagt: „Na ja, das gibt mir schon mal einen kleinen Vorteil, weil meine Eltern so fromm waren“, dann reicht das nicht. Genauso wenig wie das Vertrauen in unsere Leistung.

Nun ja, als ich jünger war, habe ich mich wirklich intensiv mit spirituellen Dingen beschäftigt. Letztendlich führt das Vertrauen in weltliche Werte nicht zu einer christlichen Gesinnung. Was bedeutet es also? Ein ungeteiltes Streben nach Christus.

Alles andere als wertlos zu betrachten, verglichen mit der Erkenntnis Christi und dem Streben nach unserer endgültigen Hoffnung – so sieht es aus: Ein ungeteiltes Streben nach Christus.

Zum Schluss noch ein paar praktische Hinweise. Was möchte Gott uns sagen? Nun, unter anderem, dass die Erkenntnis Christi wertvoller ist als alles andere. Wir leben in einer Zeit und an einem Ort, wo wir ständig mit Dingen überflutet werden, die unsere Aufmerksamkeit fordern.

Sieh dir das an. Verfolge das. Das ist es, was du wirklich willst.

Genau das brauchst du. Das wird dich glücklich machen. Das wird dein Problem lösen.

Wir werden mit diesen Botschaften überhäuft, und wir müssen uns fest vornehmen, dass die Erkenntnis Christi mehr wert ist als alles andere. Glaubt. Wir müssen glauben, dass Vertrauen auf das Fleisch nichts bringt.

Es ist so verlockend zu glauben, dass unsere Beziehung zu Gott, dass Gottes Liebe zu uns an einem bestimmten Tag davon abhängt, wie es uns spirituell geht. Tja, diese Woche habe ich mir Zeit für Stille und Besinnung genommen und in der Bibel gelesen.

Ich bete. Ich verkünde das Evangelium. Ich bin sehr freundlich zu anderen Menschen.

Ich bin total begeistert. Gott muss mich diese Woche also wirklich sehr lieben. Und dann kommt die nächste Woche, und wir denken: „Oh je, ich habe gar nicht in der Bibel gelesen.“

Ich habe nicht gebetet. Ich habe nichts davon getan. Gott liebt mich diese Woche wohl nicht so sehr.

Letztendlich bedeutet das, Vertrauen in die eigene Person zu setzen. Und deshalb müssen wir verstehen, dass uns das nichts bringt. Drittens: Verlangen.

Ich sehne mich danach, Christus weiterhin nachzufolgen. In letzter Zeit hat mir der Herr immer wieder deutlich gemacht, wie wichtig es ist, erfahrenen Gläubigen, die schon länger als ich ein christliches Leben führen, mehr Aufmerksamkeit zu schenken und zu beobachten, wie sie Christus auch nach Jahrzehnten der Beziehung zu ihm weiterhin nachfolgen. Wie

gelingt es ihnen, diese Beziehung lebendig und erfüllend zu gestalten und ihnen immer noch Freude daran zu bereiten? Alles beginnt mit dem Wunsch danach.

Wir müssen uns danach sehnen, Christus nachzufolgen. Und dann sollten wir es auch tun. Erkenne, worauf du eher dein Vertrauen setzen willst als auf Christus.

Vielleicht solltest du dir sogar etwas Zeit nehmen, diese Dinge aufzulisten und vor dem Herrn deine Neigung zu bekennen, eher auf diese Realitäten als auf Christus zu vertrauen. Paulus selbst ist also ein Beispiel für eine christusähnliche Gesinnung. Im nächsten Abschnitt werden wir sehen, dass Paulus, darauf aufbauend, die Philipper dazu aufruft, ihm und allen, die wie er leben, nachzueifern.

Hier spricht Dr. Matthew S. Harmon in seiner Predigtreihe zum Philipperbrief: „Freut euch am Evangelium Jesu Christi“. Dies ist die zehnte Folge: Beispiele christlicher Gesinnung, Teil 2: Paulus selbst – Philipper 3,1–14.